

Göttinger Blätter

für Geschichte und Heimatkunde Südhannovers

Wierteljahres - Hefte der Göttinger Geschichts- und
Heimatvereine, der Südhann. Gesellschaft für Sippen-
forschung, des Stadtarchivs und des Städt. Museums

Herausgegeben vom Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung

1. Jahrgang 1935

Neue Folge

Heft 1

Inhalt:

Herbert Krüger und Wilhelm van Kempen: Zum Geleit	Seite 1
Edward Schröder: Aus Göttinger Professorenbriefen vor hundert Jahren	„ 4
Otto Fahlbusch: Die Blaudruckfärberei Wittram in Einbeck mit 3 Abbildungen	„ 8
Robert Ahlborn: Grundsätzliches über Naturschutz im Dritten Reich	„ 13
Erika Redderßen: Die Veränderungen des Landschaftsbildes in Südhannover seit dem frühen 18. Jahrhundert mit einer Karte	„ 18
Friedrich Neumann: Begrüßung der „Gesellschaft der Bibliophilen e. B. Weimar“ in Göttingen	„ 37
Börries, Freiherr von Münchhausen: Der Genius loci Göttingens	„ 40
Edward Schröder: Bücher sammeln, Bücherschreiben und schöne Literatur an der Göttinger Universität	„ 45
Herbert Krüger: Ein nordischer Feuersteindolch, mit 2 Abbild.	„ 57
Wilhelm van Kempen: Tätigkeitsbericht des Archivs der Stadt Göttingen vom 1. Juli bis 31. Dezember 1934	„ 62

Der Genius loci Göttingens

Von B örries, Freiherrn von Münchhausen.

Rede zur Göttinger Bibliophilen-Tagung in der Aula der Georgia Augusta am 26. Mai 1935.

Meine Herren, ist es nicht eine der nachdenklichsten Wendungen, wenn wir von einem genius loci sprechen und damit aus der göttlichen Verkörperung der zeugenden Seelenkraft hinüberspringen in die Wirkung einer Landschaft, der wir damit also auch die Kraft zusprechen, Eigenart zu erzeugen? Ich will mich ruhig des Aberglaubens zeihen lassen, indem ich bekenne: Ich glaube an die magische Kraft des Bodens, immer wieder in verschiedenen Menschen und in so verschiedenen Dingen, wie es Äußeres und innere Veranlagung, Tun und Treiben, Kunst und Wissenschaft sind, das Aehnliche zu schaffen. Und ich denke, daß man die Beweise dieses Satzes ebenso finden kann im amerikanischen Gesicht wie in der schwäbischen Geisteshaltung, in der Münchener Artung für Kunst und Leben ebenso wie in der allen schweizerischen Dichtern eigenen besonderen Freude an der Darstellung breiter Volksfeste.

Welches ist wohl der genius loci Göttingens? Ich gehe im Geiste durch das berühmte und in seiner Eigenart während vieler Jahrzehnte fast einzigartige Museum dieser Stadt. In ihm ließ der unvergeßliche Moriz Heyne (1837—1906) sein gewaltiges Wissen und Können sichtbar werden und zeigte so, wie ein Professor der Göttinger Universität der Stadt Göttingen und der Landschaft Südhannovers eine ihrer größten Kostbarkeiten zu schaffen vermochte. Handwerk der Heimat, Volkskunst der Landschaft, also Volksverbundenheit der Wissenschaft, das ist im Genius dieses Mannes bestimmend gewesen und das ist auch der genius loci Göttingens! Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer heißt sein berühmtestes Werk von Wohnung, Nahrung und Kleidung, von Art und Sitte des Volkes, und ein anderes heißt Das altdeutsche Handwerk. Aus dem Schoße des heiligen Volkes wurde sein Werk geboren, in niedersächsischer Landschaft erwuchs es, zum Volke hernieder senkte es tausendfältigen Segen. Aus Volk und Land geborene Wissenschaft, die sich ganz ausgesprochen nicht nur an die Wissenschaft, sondern auch an das Volk wendet, das ist, wenn ich recht sehe, ein sehr feines und besonderes Kennzeichen Göttingens, für das man nicht an allen hohen Schulen im Reich gleiche Beispiele finden wird.

Und dieses Kennzeichen hat unsere hohe Schule geschmückt von jeher. In den letzten 30 Jahren des

18. Jahrhunderts muß da in erster Linie August Ludwig v. Schlözer genannt werden, der als Geschichtsforscher zuerst in Deutschland eine wissenschaftliche und gleichzeitig für den Laien, für das Volk glänzend geschriebene Universalgeschichte herausgab. Auch er faßte seine Aufgabe als Professor durchaus nicht wie ein engherziger Fachmann auf, sondern ließ mit seinen Studenten eine Zeitung, die er ihnen geschichtlich, politisch und literarisch auslegte und erklärte. Alle gebildeten Leute im Deutschen Reiche lasen damals diese Zeitschrift: Schlözers Briefwechsel meist historischen und politischen Inhaltes. Ein berühmtes Geschichtchen, das sicher einen wahren Kern enthält, erzählt, daß Maria Theresia, als sie den Vertrag zur Teilung Polens unterschrieb, seufzend dabei gesagt habe: „Was wird Schlözer in Göttingen dazu sagen!“

Vor allen Dingen aber muß hier Jakob Grimm erwähnt werden. Jakob Grimm ist das große Vorbild aller deutschen Gelehrten geworden dadurch, daß er nicht nur den strengsten Anforderungen der trockensten Philologie in wahrhaft vorbildlicher Weise entsprach, sondern daß er gleichzeitig das wärmste Herz für alles Volkstümliche, den feinsten Sinn für das dichterisch Echte und die zarteste Hand für das Phantasiege spins t des Märchens hatte. Keiner verkörpert deshalb so wie dieser Mann den genius loci Göttingens, dieser Mann, der nicht nur die Grundmauern errichtete, auf denen noch heute der gesamte Bau der deutschen Philologie ruht, sondern der gleichzeitig auch dem deutschen Volke und darüber hinaus den Kindern der ganzen Welt die schönsten Märchenstunden geschenkt hat.

Ich schäme mich ein wenig vor Ihnen, meine Herrschaften, den berühmten Gelehrten als weiteres Beispiel für die Volksverbundenheit Göttinger Wissenschaft zu erwähnen, dessen Vortrag wir heute voll lebhafter Teilnahme erwarten. Aber auch Edward Schröders Abhandlung über Sachsen und Cheruskier liegt durchaus in der Linie der eben ausgeführten Gedanken. Und seine tiefgründigen, großenteils mit den Ortsnamen arbeitenden Forschungen über die alte Stammesgeschichte haben den Stolz auf die alten Ueberlieferungen des Volkes, von dem sie selber getragen sind, überall im Lande mit schönstem Erfolge wieder angefaßt.

Und nun — da das Literarische hier nicht wohl zu umgehen ist — der Göttinger Hainbund. Hier in Göttingen wurde die spielerische und höfische Gebärde der Hofoko-Lyrik zuerst durch echte Erlebnisdichtung ersetzt, hier zuerst erstand wieder eine wahrhaft irdische und volkstümliche Dichtkunst, die ehrfürchtig vor der Natur und dem menschlichen Herzen kniete. Denn dieses ist das gemein-

same Streben der Stolberg, Voß, Hölty, Leisewitz, Claudius: Die Dichtung wurde wieder Ausdruck der heiligsten Gefühle, die den Menschen dem Alltag entrücken, in der Kunst ward wieder ein Tempel erbaut, in dessen Vorhof der Gläubige seine Schuhe auszieht. Klopstocks Begeisterung für Vaterland und Deutschthum hat zuerst hier in Göttingen ihre wahre Würdigung gefunden, die Saat, die er ausstreute, ist zunächst hier am Rohns aufgegangen und hat erst von hier ihre Verbreitung über ganz Deutschland gefunden.

Auch nach dem Sturme der Freiheitskriege quoll hier in Göttingen besonders stark jene Strömung wieder auf, welche die heimische Art durch die Verehrung altdeutscher Meister zu pflegen und fortzuentwickeln suchte. Klar erkennbare Wege führen von hier zum Großartigsten, was niederdeutsche Kunst hervorgebracht hat, wie z. B. den Gedichten der Droste.

Und klingt nicht in die Balladen Bürgers, die in dieser Landschaft geboren wurden, die Stimme der Bänkelfänger auf den Landstraßen des Leinetales hercin! Aus dem Schoße des Volkes geboren, erwachsen in diesem Hügellande um uns her, und wieder hineingeströmt ins breiteste Volk, — das ist das Kennzeichen der romantischen Ballade, die hier geschaffen wurde, und die heute, nach dem Verklingen der klassischen Ballade, allein lebendig blieb. Wahrlich, Schiller hat in seinem Urtheil über Bürger, so irrig uns heutigen einiges darin erscheint, doch recht mit den Worten:

„Wenn ein Gedicht die Prüfung des echten Geschmacks aushält und mit diesem Vorzug noch eine Klarheit und Faßlichkeit verbindet, die es fähig macht, im Munde des Volkes zu leben: dann ist ihm das Siegel der Vollkommenheit aufgedrückt, . . . Was den Vortrefflichen gefällt, ist gut, was aber allen ohne Unterschied gefällt, ist es noch mehr.“

Gerade diese letzten ungemein wesentlichen Worte Schillers sind es, die uns bei Beurteilung der romantischen Ballade und jeder echten volkhaften Kunst und Wissenschaft gerade hier in Göttingen Leitsatz sein dürfen. Sie sprechen den sozialen Gedanken im Reiche des Geistes aus, und ich wüßte nicht, welche höhere Forderung an Kunst und Wissenschaft gestellt werden könnte als diese: dem Volke zu dienen.

Das Organ des Hainbundes aber waren die Göttinger Musenalmanache zwischen 1770 und 1804, auch in ihrem Kampfe gegen die Unsitlichkeit Wielands und für das deutsche Lied, vor allem aber in ihrem Betonen eines starken Volksbewußtseins klingt der gleiche starke Akkord des *genius loci* Göttingens. —

Als dann seit 1896 in unseren Göttinger Musenalmanachen eine neue Welle sich erhob und nach fast anderthalbjahrzehntelangem Widerstande in breitester Wirkung durchs Volk strömte, da klang es ganz ähnlich aus unseren Aufsätzen und Gedichten. Im Vorwort des Almanachs für 1898 heißt es ausdrücklich, daß hier im Gegensatz zu dem müden *tin de siècle* der greisenhaften Zeit, im Gegensatz zu dem *l'art pour l'art* — (nicht zufällig stehen hier die französischen Worte!) — eine andere Kunst verlangt und gegeben würde, daß hier „das gesunde Gefühl sich erhöhe“. Da wird in scharfen und spöttischen Worten Kampf angesagt der geistigen Müdigkeit und der undeutschen krankhaften Differenziertheit, da wird die gesunde Frische des Volkhaften als Ziel und Mitte der Kunst herausgestellt. Aufzuzählen die Namen Karl v. Arnswaldt, Karl Mönckeberg, Levin Ludwig Schücking, Lulu v. Strauß und Torney, Carl Bulcke, vor allem aber Agnes Miegel, und diese Namen sind seither nicht wieder verklungen. Es sind alles Namen Niederdeutschlands. Aber ist es nicht überaus kennzeichnend, daß gerade der Agnes Miegel herrlichste ostpreussisch bestimmte Balladen und Lieder nicht etwa in Königsberg, nein, hier in Göttingen in unseren Musenalmanachen erschienen!

Und ich kann es nicht als Zufall empfinden, daß auch heute der bedeutendste Dichter plattdeutscher Sprache, Moritz Jahn, in dem Geismar der Göttinger Landschaft lebt und schafft. Ja, auch das möchte ich durchaus als *genus loci* Göttingens ansprechen, daß die lebendige deutsche Ballade von Gottfried August Bürger in Göttingen geschaffen wurde, daß sie in den Musenalmanachen um 1900 hier in Göttingen wiedergeboren wurde und daß auffallenderweise auch Moritz Jahns Begabung ganz ausgesprochen balladisch ist. Dreimal ein ganz ähnlicher Vorgang, dessen seelisches Kennzeichen und dessen seelischer Wert darin liegt, daß aus Volk und Landschaft geborene und auf das engste mit ihnen verwachsene Kunst wieder voll stärkster Wirkung ins Volk hineinfließt unter Ablehnung aller Bildungsdichterei und aller ästhetischer Absonderungen. —

Wenn nun heute die deutschen Bibliophilen sich hier in Göttingen versammelt haben, so soll das mehr als ein Zufall sein. Ein Menschenalter hindurch hat unsere, von Fedor v. Zobeltitz gegründete und geleitete Gesellschaft ihr stilles Werk getan, und es soll nicht verschwiegen werden, daß sie in diesen drei Jahrzehnten bisweilen ein wenig abseitige Pfade ging in der Herstellung von Drucken, die notwendigerweise nur einem kleinen Kreise geschmacklich und geldlich zugänglich waren. Aber um den ungeheuren Wert der Buchpflege unseres Kreises, um Zobeltitzens Wert für die Kultur unseres Volkes zu erkennen, darf man

den Blick nicht nur auf diese seltenen Kostbarkeiten daheim in unseren Bücherschränken richten. Gehen Sie durch die Weender Straße und sehen Sie in die Buchläden hinein: Was da liegt und sich in handwerklicher Echtheit und künstlerischer Schönheit, an wertvollen Einbänden, an prachtvollen neueren oder wieder entdeckten schönen alten Schriften, an edelem Papier und köstlichem Leder dem Auge darbietet, — alles, alles das geht in seinen Anfängen zurück auf die Anregungen der in den Bibliophilen Gesellschaften zusammengeschlossenen deutschen Buchfreunde! Und auch hier gilt das Wort: Geboren aus dem deutschen Handwerk vergangener Jahrhunderte, erwachsen im Volke, und als Neugeburt des deutschen Buches wieder fruchtbar geworden in der Arbeit aller deutschen Verlage, — fast aller deutschen Verlage.

So ist also das Unvolkstümliche, das die Buchliebe in manchen ihrer Hervorbringungen zu haben scheint, nur scheinbar. In Wirklichkeit steht es damit wie mit den Universitäten: es sind Saatgut-Zuchtanstalten, die zunächst in der Stille und scheinbar nur für sich forschen und erproben, deren Früchte aber schließlich auf allen Feldern Deutschlands wachsen.

Möchte auch fernerhin für die deutsche Buchliebe und Buchpflege der *genius loci* Göttingens sich fruchtbar erweisen! Auch für uns soll gelten, was hier im Leinetal in Wissenschaft und Kunst, in Hervorbringung und Urtheil immer wieder bewußt und unbewußt ans Licht drängte: Unnütz ist alles Uebersteigerte, Abseitige, Ueberzüchtete, unnütz ist alles, was nur um seines Schöpfers willen oder nur für die Wenigen geschaffen wurde, — wertvoll für Volk und Vaterland wird auf die Dauer immer nur das sein, was, aus unserer Art und Eigenart herausgewachsen, seinen Segen breit über das ganze heilige deutsche Volk hinströmt!

*